

**Einer, der durch die Erfahrung gelernt hat.**

Unter den Wiener Liberalen nimmt der Großkaufmann Kommerzialrat Julius Meinel eine hervorragende Stelle ein. Wiederholt stand bei Wahlen die Frage seiner Aufstellung als Kandidat in Erwägung, und wenn wir nicht irren, erschien er auch sogar gelegentlich auf der liberalen Kandidatenliste. Die Verbraucherorganisationen und -blätter blickten zu ihm beinahe mit gleicher Verehrung auf, wie zum Kommerzialrat Brotfabrikanten Mendl. Und so kam der letztere in die Futtermittel, der erstere in die Kaffeezentrale... Um so bemerkenswerter erscheint, wie Kommerzialrat Meinel nach dreijähriger Erfahrung in der Kriegswirtschaft über die letztere schreibt (Nr. 131 der „Reichenberger Ztg.“); man liest da:

Jeder Einsichtige, der sich mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit Kriegsbeginn eingehend beschäftigte, jede Phase aufmerksam beobachtete und sich seine eigenen Gedanken machte, der mußte unbedingt, ob er wollte oder nicht, zur Erkenntnis kommen, daß die von Preußen übernommene Zwangsbewirtschaftung aller Artikel, aller Produktionen auf die Dauer nicht zu halten ist, daß das System vollkommen Bankrott gemacht hat. In Deutschland weiß man dies bereits, die maßgebendsten Leute sagen dies ganz offen; nur wissen sie noch nicht, wie sie aus der Misere herauskommen sollen. Wir, die wir immer nachhinken, können uns rühmen, Leute zu haben, die heute noch, nach den traurigen Erfahrungen, eine weitere Ausdehnung und Ausgestaltung dieser Zwangsbewirtschaftung verlangen. Täglich werden die Versorgungserhältnisse schwieriger, und zwar nicht etwa, weil unser Land nicht imstande wäre, uns zu ernähren — das Gegenteil ist der Fall, wir müßten bei der heuligen Verbrauchsbeschränkung Ueberfluß haben — sondern weil die Produktion auf allen Gebieten zurückergegangen ist und ferner, weil infolge der bürokratischen Zwangsbewirtschaftung eine Unmenge der notwendigsten Nahrungsmittel zugrunde ging... In Amerika sind die Getreidepreise auf das Vierfache der Friedenspreise gestiegen. Bei uns in Oesterreich kostet heute Getreide ungefähr den fünften Teil von dem Preis amerikanischen Getreides in New-York. Der Bauer bekommt mit Hinblick auf die entwertete Valuta, auf die Preissteigerung aller übrigen Bedarfsartikel sowie auf die erhöhten Arbeitslöhne für sein Getreide, für seine Kartoffeln und dergleichen weniger als in Friedenszeiten. Und da will man die Preise abbauen!... Wir sehen das alte Spiel der Demagogie: Das Volk schreit nach Brot; man lenkt es von der Tatsache ab, daß durch die unglückselige Wirtschaft das Brot rar geworden ist und gibt ihm billige Preise, aber natürlich kein Brot. Wenn wir uns heute retten wollen, müssen wir alles tun, um

die Produktion auf allen Gebieten zu heben... Die Weltpreise für Weizen sind in der letzten Zeit neuerlich gestiegen. In New-York notierte z. B. roter Winterweizen umgerechnet nach aller gesetzlicher Parität 56 Kr. per 100 Kilogramm, das macht auf Grund der heutigen Valutanotierungen ungefähr 125 Kr. ab New-York. Dieser Weizen kommt daher, nach England gestellt, auf zirka 150 Kr. bis 160 Kr. Aber im Verhältnis zu den erhöhten Weizenpreisen sind die Löhne gestiegen. Bei uns in Oesterreich wird dem Bauer, der in Friedenszeiten ungefähr 20 Kr. per 100 Kilogramm Getreide erhielt, dieses jetzt im Krieg um 30 Kr. entwerteter Valuta abgedrückt. Während der städtische Arbeiter heute vielfach das Drei- und Vierfache seines früheren Lohnes erhält — und mit Recht, man gönnt es ihm — verlangt man vom Bauer, er soll für sein Getreide, für seine Kartoffeln und dergleichen weniger nehmen als in Friedenszeiten und sich für die Differenz durch patriotische Gefühle schadlos halten. Ähnliches gilt beim Handel und bei der Industrie.

Es ist kein Agrarier, sondern ein Wiener Kaufmann und Verbraucherpolitiker, kein Christlichsozialer, sondern ein angesehenere Liberaler, der so spricht, allerdings einer, der den Mut hatte, „sich seine eigenen Gedanken zu machen“ und auf diese Weise ganz naturgemäß zu Ansichten kam, die in der „Reichspost“ von jeher zum Schmerz und Aerger der gewissen Händler- und Demagogenpresse vertreten wurden. Die Presse der Kriegsverdiener und Kettenhändler, sie ist ja dazu angestellt, wird fortfahren, die Produzenten für wirtschaftliche Mißstände verantwortlich zu machen, wie z. B. das Scharfste Börseaner-Montagsblatt, das erst gestern u. a. schrieb: „Die herrschende Teuerung ist in erster Linie auf die Preissteigerung der Agrarier zurückzuführen, während die Verteuerung der Industrieartikel nur eine lästige Folge der wachsenden Unerschwinglichkeit der Bodenprodukte ist“... Die Bauern arbeiten mit 500 bis 1000% Gewinn“ usw. Kein Wunder, daß die nämliche jüdische Kettenhändlerpresse in Bewußtsein ihrer nichtswürdigen Verleumder- und Geharheit gegen die christliche Produzentenschaft ein wenig beunruhigt ist und, wie gestern das genannte Montagsblatt, „schon jetzt Judenhehen nach Kriegsabschluß“ vorausahnt. Das böse Gewissen sieht ja immer das Schreckbild verdienter Strafen, wie der babylonische König das Menetekel an der Wand.